Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1935

152 (3.7.1935)

Visual Library

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegründet 1829 / Heimatblatt für die Stadt Durlach und den Amtsbezirk Karlsruhe

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.

Druck u. Verlag: Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hitlerstr. 53, Fernspr. 204. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 10 101. Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Luise Dups, Durlach. D. A. V. 3370.

Anzeigenberechnung: Die 6gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 3 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzvorschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 152 — **Mittwoch, den 3. Juli 1935** — **107. Jahrgang**

Kurze Tagesübersicht

Dem Besuch des polnischen Außenminister Beck in Berlin wird große Bedeutung beigemessen, namentlich im Blick auf die schwebenden deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen.

*

Deutsche Frontkämpfer legten am Grabe des unbekannten französischen Soldaten in Paris einen Kranz nieder.

*

Ein scharfer russischer Protest in Tokio wegen der Zwischenfälle an der mandschurischen Grenze wird von Japan abgelehnt. Also neue Spannung im Fernen Osten.

*

In Paris fand ein Ministerrat statt, der die Sparverordnungen vorbereitete, die demnächst zu erwarten sind.

*

Der englische Völkerbundsminister Eden hat mit seiner Unterhauserklärung zum Ostafrika-Konflikt kein gutes Echo gefunden.

*

200 Aufständische, die kürzlich mit einem Panzerzug einen Handstreich auf Peking ausführten, wurden gefangen genommen. Der Anführer wurde erschossen.

Internationale Beleuchtungskommission

Berlin, 2. Juli. Im Haushaltssaal des Reichstages wurde am Dienstag die 9. Vollversammlung der Internationalen Beleuchtungskommission feierlich eröffnet. Die Tagung hat in Berlin begonnen und wird in Karlsruhe abgeschlossen. Der Präsident der Internationalen Beleuchtungskommission, Direktor Dr. Meyer, hieß die Vertreter der Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden, der Wirtschaft und Technik, sowie die Mitglieder der Vollversammlung, Vertreter von 18 Nationen, in deutscher, französischer und englischer Sprache willkommen. Als Vertreter des preußischen Staates und der Stadt Berlin begrüßte Staatskommissar Dr. Lippert die Teilnehmer. Der Präsident der Tagung gab dann noch davon Kenntnis, daß die Aufnahme Spaniens beschlossen worden sei und daß ein Aufnahmegesuch Sowjetrußlands vorliege. Ferner teilte er mit, daß die nächste Tagung im kommenden Herbst in Holland stattfinden wird. Der Schatzmeister Filliol-Schweiz erstattete den Kassenbericht.

Fachausschußsitzungen.

DNB. **Berlin,** 2. Juli. Nach der Eröffnungssitzung am Vormittag fanden im Laufe des Nachmittags die drei ersten Fachausschußsitzungen statt. In der Fachausschußsitzung für Definition wurden die internationalen Bezeichnungen für Lux, Lumen und Stilb endgültig angenommen. Außerdem wurde ein deutscher Vorschlag gebilligt, neben dem bisherigen praktischen System der leuchttechnischen Bezeichnungen ein streng wissenschaftliches System einzuführen, um den Zusammenhang mit den übrigen wissenschaftlichen Gebieten auch formal wahren zu können. In der Kommission für photometrische Flächen wurden die vorgelegten Arbeiten der polnischen Kommission zur Kenntnis genommen und eine Reihe von Erweiterungen für die künftigen Arbeiten ins Auge gefaßt.

In der wichtigen Fachausschußsitzung über Flugverkehr-Beleuchtungen (Bodenorganisation) wurden die 31 formulierten Züricher Empfehlungen einstimmig als Grundlage für eine Aussprache über die neue Entwicklung der Bodenorganisation angenommen. In der Aussprache wurden auch die von der internationalen Luftfahrtkommission, in der zehn europäische Staaten vertreten sind, vor kurzem in Brüssel angenommenen Richtlinien erörtert, die sich ebenfalls auf die Züricher Empfehlungen stützen. Es wurde dann ein neuer Unterausschuß für Flugverkehrsfarben gebildet, in dem auch Deutschland maßgebend vertreten sein wird.

Für die nicht an den Ausschußsitzungen beteiligten Mitglieder der 9. Tagung der internationalen Beleuchtungskommission wurde am Nachmittag eine Stadtrundfahrt veranstaltet, auf der zum Schluß der Funkturm mit der neuen für Bildungszwecke auf ihm angebrachten Kurzwellenantenne besichtigt wurde.

Am Abend fand im kleinen mit Kerzen beleuchteten Festsaal des Schlosses Montbijou ein Kammerorchesterkonzert unter Leitung von Edwin Fischer statt, zu dem auch Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden erschienen waren.

Einer der Führer der griechischen Aufstandsbewegung stellt sich der Polizei

DNB. **Athen,** 3. Juli. Der ehemalige Minister Maris, einer der Führer der letzten Aufstandsbewegung, der im Abwesenheitsverfahren zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt worden war, stellte sich am Dienstag abend in Saloniki der Polizei. Er war von Paris aus, wo Venizelos seinen Wohnsitz aufgeschlagen hat, nach Saloniki gekommen.

Der Führer der Landwirtschaftspartei, Sofianopulos, der gleichfalls an der Aufstandsbewegung teilgenommen hatte, wurde im Abwesenheitsverfahren zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt.

Verbesserung der Wochenhilfe

in der Krankenversicherung

Berlin, 2. Juli. In der nächsten Nummer des Reichsgesetzblattes wird das von der Reichsregierung verabschiedete Gesetz über Wochenhilfe und Genesendenfürsorge in der Krankenversicherung veröffentlicht werden.

Das Gesetz enthält eine bedeutende Verbesserung der Vorschriften über Wochenhilfe und Familienwochenhilfe. Aus versicherungstechnischen Gründen müssen bestimmte Voraussetzungen erfüllt sein, wenn die Leistungen der Wochenhilfe gewährt werden sollen. Insbesondere ist eine gewisse Versicherungsdauer vor Eintritt des Wochenhilfefalles erforderlich. Die Reichsversicherungsordnung schreibt darum vor, daß die Versicherte in den letzten zwei Jahren vor der Niederkunft mindestens zehn Monate und im letzten Jahr vor der Niederkunft mindestens sechs Monate hindurch auf Grund der Reichsversicherungsordnung oder bei der Reichsknappschaft gegen Krankheit versichert gewesen sein muß. Diese Voraussetzungen sind bei normaler Beschäftigungs- und Wirtschaftslage regelmäßig erfüllt. In letzter Zeit haben sich jedoch wegen der langandauernden Arbeitslosigkeit in einer größeren Zahl von Fällen Härten aus diesen Bestimmungen ergeben. Zwar sind auch diejenigen Arbeitslosen, die Leistungen aus der Arbeitslosenversicherung beziehen, gegen Krankheit versichert, sodaß hier die Wartezeiten ohne weiteres gegeben sind. Anders liegt es jedoch bei den von der Arbeitslosigkeit betroffenen Volksgenossen, die nach Ausscheiden aus der Arbeitslosenversicherung von der öffentlichen Fürsorge betreut werden. Hier ist in sehr vielen Fällen die Versicherung gegen Krankheit nicht aufrecht erhalten worden. Entsteht dann kurz nach dem Wiedereintritt in die Arbeit ein Wochenhilfefall, so besteht unter Umständen noch kein Anspruch auf die Leistungen der Krankenversicherung, weil die Anwartschaftszeiten wegen der Unterbrechung der Versicherung nicht mehr erfüllt sind. Wochenfürsorge durch den Träger der öffentlichen Wohlfahrtspflege ist aber in sehr vielen Fällen mit Rücksicht darauf, daß der Versicherte wieder in Arbeit steht, nicht gewährt worden. Das neue Gesetz beseitigt diese Härten. Nach ihm bleibt der Zeitraum, in dem ein Versicherter von der Wohlfahrtspflege betreut worden ist, außer Ansatz. Ist also jemand etwa seit vier Monaten in Arbeit, während er vorher zwei Jahre von der öffentlichen Fürsorge betreut wurde und vorher als Leistungsempfänger aus der Arbeitslosenversicherung und davor als Beschäftigter gegen Krankheit versichert war, so scheiden für die Ein- bzw. Zweijahresfrist der Reichsversicherungsordnung die zwei Jahre, in denen der Versicherte Fürsorgeleistungen bezogen hat, völlig aus. Die Anwartschaftszeit ist dadurch erfüllt.

Diese bedeutungsvolle Verbesserung der Leistungen ist dadurch von besonderer Wichtigkeit, da sie nicht nur für weibliche Versicherte, sondern auch für Ehefrauen, sowie solche Töchter, Stieftöchter und Pflegetöchter der Versicherten, welche mit diesen in häuslicher Gemeinschaft leben, gilt. Zugleich bedeutet das Gesetz den weiteren Ausbau der bevölkerungspolitischen Maßnahmen der Reichsregierung.

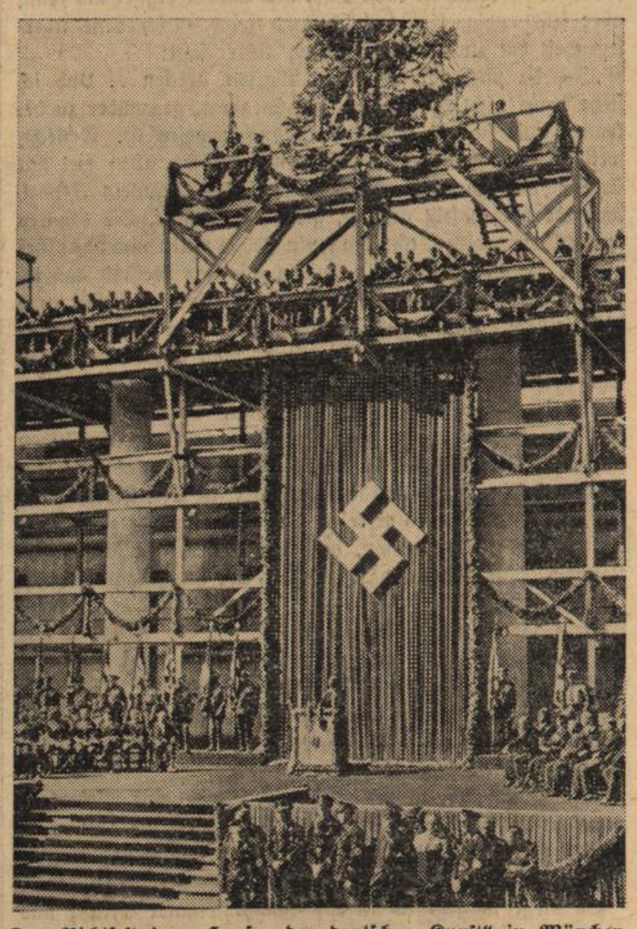
*

Genesendenfürsorge in der Krankenversicherung

Das neue Gesetz über die Genesendenfürsorge in der Krankenversicherung mildert die Vorschriften der Notverordnung vom 8. Dezember 1931. Hiernach dürfen Krankenkassen, deren Beitragssatz mehr als 5 Prozent betrug, keine Mehrleistungen gewähren. Zu diesen Mehrleistungen gehören auch die Fürsorge für Genesende und die Maßnahmen zur Verhütung von Erkrankungen der einzelnen Kassenmitglieder. Bei Krankenkassen mit einem Beitragssatz von 5 Prozent handelt es sich oft um Kassen in Industriegebieten, für deren Versicherte gerade diese Leistungen besonders wichtig sind. Der Reichsregierung lag daran, hier helfend einzugreifen. Das ist durch das neue Gesetz geschehen. Darnach dürfen in Zukunft auch Kassen mit einem Beitragssatz von über 5 Prozent diese Leistungen nach Maßgabe ihrer verfügbaren Mittel gewähren. Selbstverständlich soll hierdurch keine Erhöhung der Beiträge, die eine Neubelastung der Versicherten und so eine Senkung ihres Realeinkommens bedeuten würde, eintreten.

Keine Reichszuschüsse mehr für Instandsetzungsarbeiten

Berlin, 2. Juli. Der Reichs- und preußische Arbeitsminister weist darauf hin, daß Reichszuschüsse für Instandsetzungs- und Ergänzungsarbeiten, sowie für Umbauten nicht mehr gewährt werden. Soweit ablehnende Bescheide noch nicht erteilt sind, werden die Antragsteller aufgefordert, die Rechnungen den örtlichen Stellen zwecks Auszahlung der Reichszuschüsse sofort einzureichen, da die Aktion abgeschlossen wird.



Das Richtfest des „Hauses der deutschen Kunst" in München, das in Anwesenheit des Führers in festlicher Weise begangen wurde. (Dietrich, M.)

Besuch des polnischen Außenministers in Berlin

Berlin, 2. Juli. Einer vor längerer Zeit ergangenen Einladung der deutschen Regierung folgend trifft der polnische Außenminister, Herr Beck, am Mittwoch, den 3. Juli, zu einem zweitägigen Besuch in Berlin ein.

Warschau, 2. Juli. Zu dem Besuch des polnischen Außenministers Beck in Berlin wird hier bekannt, daß der Minister von seiner Gattin, vom Kabinettschef des Außenministeriums, Graf Lubenski, und von seinem persönlichen Sekretär begleitet werden wird. Nach dem Berliner Besuch wird sich Außenminister Beck mit seiner Gattin in einen deutschen Kurort begeben, wo Frau Beck einige Zeit zur Kur bleiben wird.

Die polnische Regierungspresse bringt die Meldung über den bevorstehenden Besuch Becks in Berlin an der Spitze ihrer Blätter, zum Teil mit der Ueberschrift „Stabilisierung der nachbarlichen Verhältnisse zwischen Deutschland und Polen". In einem kurzen Kommentar der „Gazeta Polska" und anderer Regierungsblätter wird u. a. erklärt, der Besuch des polnischen Außenministers gebe Gelegenheit, die Besuche zu erwidern, die Reichsminister Göbbels und der preußische Ministerpräsident General Göring in Polen abgestattet hätten. Mit Rücksicht auf die polnische Nationaltrauer habe Minister Beck der deutschen Einladung nicht früher folgen können.

Außenminister Beck auf dem Wege nach Berlin.

DNB. **Warschau,** 2. Juli. Der polnische Außenminister Beck ist am Dienstag abend gegen 10 Uhr vom Warschauer Ostbahnhof nach Berlin abgereist. Mit Minister Beck fuhren seine Frau und Tochter, der Kabinettchef im Außenministerium, Graf Lubienski, und der persönliche Sekretär Friedrich. In Vertretung des deutschen Botschafters, der zurzeit in Berlin weilt, war Herr von Scheliha zur Verabschiedung auf dem Bahnhof und polnischerseits eine Reihe höherer Beamter mit dem Vizeminister Scembeck an der Spitze.

Das Frontkämpfer-Treffen

Erste Fühlungnahme der deutschen Frontkämpfer

Paris, 2. Juli. Im Hotel „Continental" fand am Montag die erste Vollversammlung der von der „Fidac", dem Interalliierten Frontkämpferverband veranstaltete internationale Konferenz der Frontkämpfer statt. Es waren zugegen einerseits die Vertreter von elf Mitgliederstaaten der „Fidac", die im ganzen zehn Millionen Mitglieder umfaßt, andererseits die Vertreter von 5 Millionen Frontkämpfern und Kriegsopfern Deutschlands. Der Präsident der „Fidac", Jean Desbons, hieß in seiner Eröffnungsrede alle Vertreter herzlich willkommen und wies besonders auf die Bedeutung der Tatsache hin, daß die Vollversammlung der alliierten Frontkämpfer zum erstenmal mit den berufenen Vertretern aller deutschen Frontkämpfer zusammentreffe.

Der Führer der deutschen Abordnung, Reichskriegsopferführer Oberlindober, antwortete im Namen der deutschen Abordnung und gab seiner Genugtuung darüber Ausdruck, die persönliche Fühlung mit allen Mitgliedern der „Fidac“ aufnehmen zu können.

Die Aussprache bewies den Wunsch aller Vertreter, gemeinsam zu arbeiten, um den Wunsch der alten Frontkämpfer nach Aufrechterhaltung des Friedens, in der Welt zu verwirklichen. Zum Schluß der Versammlung wurde ein Redaktionsausschuß von neun Mitgliedern ernannt.

*

Deutsche Frontkämpfer

am Grabe des unbekannten französischen Soldaten

Paris, 2. Juli. Die Abordnung der deutschen Frontkämpfer, die an den Verhandlungen der Fidac in Paris teilnimmt, legte am Dienstag nachmittag am Grabe des unbekannten Soldaten einen großen Kranz nieder. Die Schleife trug die Inschrift: „Dem unbekannten französischen Soldaten die deutschen Frontkämpfer 2. Juli 1935“. Es war ein feierlicher Augenblick, als der Führer der deutschen Abordnung, Hans Oberlindober, vor das Grab des unbekannten Soldaten trat und den Kranz niederlegte, während die spalierbildenden Fahnen mehrerer ausländischer Kriegsteilnehmer-Verbände (Frankreich, Italien, Portugal, England und Amerika) sich über der ewigen Flamme senkten. Die Deutschen verharrten mit erhobener Hand einen Augenblick vor dem Grabe. Neben der deutschen Abordnung wohnten die Teilnehmer der Fidac-Tagung der Kranzniederlegung an. Neben Vertretern der deutschen Kolonie hatten sich unter dem Triumpfbogen viele Franzosen eingefunden.

*

Die Pariser Presse zu Besuchen der deutschen und französischen Frontkämpfer.

DNB. **Paris**, 2. Juli. Die Fühlungnahme zwischen deutschen und französischen Frontkämpfern findet in der Abendpresse geteilte Aufnahme.

„L'Information“ schreibt: Hoffentlich können wir anläßlich des ersten offiziellen Empfanges deutscher ehemaliger Frontkämpfer in Frankreich frei und freudig aufatmen. Noch sind wir allerdings auf Wünsche angewiesen, nicht auf Gewißheiten. Wir zweifeln nicht an dem guten Glauben derer, die auf dem Schlachtfeld unsere Gegner waren und heute mit versöhnlichen Worten zu uns kommen. Aber um wie vieles glücklicher wären wir, wenn wir wüßten, daß sich ihre friedliche Haltung verallgemeinern und ihre Aktion in Deutschland selbst ihre Früchte tragen würde. Es unterliegt keinem Zweifel, daß Frankreich sich mit Deutschland zu verständigen wünscht. Der Wille zur Zusammenarbeit am Werke des Friedens muß aber beiderseits gleich stark sein und in allen Dingen zum Ausdruck kommen.

„Liberté“ schreibt: Wir wären über den Besuch der deutschen Frontkämpfer in Paris nicht weiter entrüstet, wenn es sich für die Ueberlebenden des Weltkrieges nur darum handelte, bei einem Frühstück Seite an Seite Erinnerungen auszutauschen. Aber die französischen Frontkämpfer, die vor einigen Tagen in Deutschland waren, und die jetzt die Deutschen in Lyon und in Paris empfangen, haben andere Gedanken im Kopf. Sie glauben, sie arbeiten an der deutsch-französischen Annäherung. Wir müssen daher den Veranstaltern solcher Begegnungen aufs neue entgegen halten, daß sie sich da auf dem Holzwege befinden. Trotz der Bedeutung, die sie im nationalen Leben gewonnen haben, haben die Verbände französischer ehemaliger Frontkämpfer weder die erforderliche Eignung noch die notwendige Autorität, um bei den Verhandlungen mit Deutschland die Stelle der Regierung einzunehmen. Sie gehören verschiedenen, mitunter gegeneinander weiteifernden Verbänden an. Sie haben keine einheitliche Meinung über die Fragen der internationalen Politik. Sie sind in Wirklichkeit Privatleute. Gewiß kann man mit Deutschland sprechen, aber nicht auf diese Weise. Die Deutschen sind Partner, die man doppelt fürchten muß, einmal, weil sie verschlagen sind und dann, weil sie einig sind. Möge man französischerseits doch so vorsichtig sein und mit ihnen über internationale Fragen durch den einzig zulässigen Vermittler sprechen, nämlich die Regierung der Republik.

„La Presse“ geht auf den Empfang ehemaliger deutscher Frontkämpfer in Lyon durch Herriot ein und schreibt: Man versichert uns, daß Herriot, als er seine Begrüßungsansprache hielt, sichtlich gerührt war, und daß er in seine Worte seine ganze Wärme und sein ganzes Herz hineinlegte. Aber man weiß ja auch, daß Herriot häufig gerührt ist und daß sein Herz leicht überfließt. Seine Worte sind nichts destoweniger ausgezeichnet, aber sie hätten gewonnen, wenn sie von jemand anders als gerade Herriot gesagt worden wären. Denn jeder vernünftige Mensch steht auf dem Standpunkt, daß Herriot, der Hauptverantwortliche für den französisch-sowjetrussischen Pakt, wenig geeignet war, diese Worte auszusprechen. Aber Herriot kommt es ja leider auf eine Rede mehr oder weniger, ja sogar auf einen Pakt mehr oder weniger nicht an. Nach dem französisch-sowjetrussischen Abkommen muß er in seinem Herzen eine ganze Reihe von Pakten, Bündnissen und Ententen wünschen, die wohl als erstes Ergebnis die völlige Entäußerung unserer Unabhängigkeit und als letztes Ergebnis eine allgemeine Unabhängigkeit haben würden. Gewiß ist eine Einigung mit unserem unmittelbarsten Nachbarn zu wünschen. Aber die Verhandlungen darüber dürfte man gerade nicht Herriot anvertrauen.

Pariser Krisenstimmung

In den Sonntagsblättern der Pariser Linkspresse findet sich der Wortlaut eines Aufrufes an das französische Volk, den 14. Juli 1935, der bekanntlich französischer Nationalfeiertag ist, durch die Zusammenziehung aller Kräfte, die entschlossen sind, die Freiheit zu verteidigen, zu begehen. Den Aufruf haben 48 verschiedene Verbände unterzeichnet, darunter die Radikalsozialistische Partei, die französische Liga für Menschenrechte, eine Anzahl marxistischer und kommunistischer Parteien und Gewerkschaften, sozialistische Splittergruppen, linksstehende Frontkämpferverbände, antifaschistische Gruppen usw.

Das Blatt Herriots, „Ere Nouvelle“, gibt offen zu, daß sich die radikalsozialistische Partei in einer ernsten Krise befindet. Beispielsweise erhebe sich die Frage, ob die Partei in der Regierungsmehrheit bleiben oder Anschluß an die anderen linksstehenden Gruppen suchen soll. Dieser Krisenzustand wird, verschärft durch die Haltung des linken Flügels unter Daladier, der kürzlich in einer Versammlung nach einem Sozialisten und einem Kommunisten gegen eine Diktatur von rechts und für die Diktatur von links gesprochen hat.

Die politisch rechtsstehenden Kreise und Blätter sind darüber erregt. Die Gefahr eines Umsturzversuchs wird an die Wand gemalt und die Regierung zum Eingreifen aufgefordert.

In gut unterrichteten Kreisen rechnet man damit, daß die Mittwoch-Sitzung des Vollzugsausschusses der Radikalsozialistischen Partei wenn nicht zu einem Bruch Herriots mit der Partei, so dach zum Rücktritt des Staatsministers vom Vorsitz der Partei führen könnte. Das „Oeuvre“ spricht davon, daß der Ministerrat sich mit der Angelegenheit und ihren etwaigen Folgen befassen dürfe. Das „Oeuvre“ glaubt, daß Herriot im Herbst nicht wieder für den Posten des Parteivorsitzenden kandidieren werde.

*

Französischer Ministerrat

Paris, 2. Juli. Im Ministerrat hat Ministerpräsident und Außenminister Laval einen Bericht über die außenpolitische Lage erstattet. Der Kriegsmarineminister unterrichtete den Ministerrat über die soeben abgeschlossenen Flottenmanöver, die im Mai auf der Höhe von Casablanca begonnen wurden und vor der Bretonischen Küste weitergeführt wurden. Der Minister hob hierbei hervor, daß damit zum ersten Mal seit 1912 die Geschwader der Mittelmeerflotte mit der Atlantikflotte vereinigt gewesen seien.

Der Pensionsminister legte seine Pläne zur Abstellung von Mißbräuchen im Pensionsbezug vor. Es sollen von den Kriegsteilnehmern nur diejenigen Unterstützung erhalten, die ihre Verletzungen wirklich an der Front erlitten haben. — Der Finanzminister teilte mit, daß alle Verordnungen über Einsparungen am kommenden Samstag fertig vorliegen würden. Sie werden dem Ministerrat am 16. Juli unterbreitet werden. Um die beabsichtigten Maßnahmen möglichst schnell durchführen zu können, wird in allen Verwaltungszweigen und für sämtliche Abteilungsleiter der Ministerien der Urlaub vorläufig gesperrt.

*

Lavals erste Sanierungsverordnungen

DNB. **Paris**, 2. Juli. Vor dem Finanzausschuß der Kammer nahmen am Dienstag Ministerpräsident Laval und Finanzminister Regnier das Wort.

Laval sprach allgemein über die Sanierungsanstrengungen der Regierung. Er gab bekannt, daß im morgigen „Journal Officiel“ zwei Verordnungen erscheinen werden: eine Verordnung über die Feststellung und Beseitigung des Doppelverdienertums, eine Verordnung über die Einsetzung von Sparausschüssen beim Kriegs-, Kriegsmarine- und Luftministerium und später noch eine Verordnung über die Revision nicht berechtigter Pensionsbezüge.

Zur Währungslage erklärte Laval, die Spekulation werde den Franken nicht bezwingen. „Wir sind uns unserer Verantwortung bewußt und wir werden das Erforderliche sagen. Alles, was wir tun, wird nur von der Sorge eingegeben sein, dem öffentlichen Interesse nach Kräften zu dienen“.

In der Handelspolitik kündigte Laval den allmählichen Abbau des Kontingentierungssystems an.

Der Finanzminister ging vorher auf die Behandlung der Finanzlage ein. Das Schatzamt, so erklärte er, könne die Anforderungen bis Ende 1935 in Höhe von 17 Milliarden Franken erfüllen, wenn es von dem noch verbliebenen und verfügbaren Restbetrag von sechs Milliarden Anleihemöglichkeiten Gebrauch mache, zu denen das Parlament früher bereits seine Genehmigung gegeben habe. Dabei sei allerdings Voraussetzung, daß die Erneuerung der Schatzbonds auch in Zukunft normal vonstatten gehe. Der Haushaltsfehlbetrag dürfte 7—8 Milliarden betragen, je nach dem Eingang der Steuern.

Der Finanzausschuß der Kammer hat keine neue Sitzung anberaumt und wird unter diesen Umständen erst Mitte September 1935 zur Prüfung des Haushaltsvoranschlages 1936 wieder zusammentreten.

Neutralisierung Oesterreichs?

Paris, 2. Juli. „Le Jour“ gibt eine Londoner Meldung wieder, wonach in den diplomatischen englischen Kreisen eine nichtamtliche österreichische Anregung lebhaft erörtert werde, die den tschechoslowakischen Vorschlag einer Neutralisierung Oesterreichs nach schweizerischem Vorbild aufgreife. In amtlichen englischen Kreisen erkläre man, daß England zwar bereit sei, alle Bemühungen zur Entspannung der Lage in Mitteleuropa diplomatisch zu fördern, daß England aber keinerlei Verpflichtungen übernehmen könne, die seine militärische Intervention vorsehen würde.

Der „Fliegende Kölner“ — der schnellste Zug der Welt.

Der „Fliegende Kölner“, der am Montag den Schnellverkehr zwischen der Reichshauptstadt und Köln aufgenommen hat, trägt seinen Namen zu Recht. Auf der Strecke Berlin-Hannover hat er eine Höchstgeschwindigkeit von 132,57 Stundenkilometer, die von keinem anderen Zuge der Welt erreicht wird. Die Durchschnittsgeschwindigkeit für die 580 Kilometer lange Gesamtstrecke, für die er 5½ Stunden benötigt, liegt allerdings niedriger. (Weltbild, M.)

Das große Einmaleins

ROMAN VON HANNA PASSER

15. Fortsetzung

Ohne diesem Einwurf Beachtung zu schenken, sagt der Mann ernst: „Weil die Frau als Mutter Menschenbildnerin ist.“

„Eine wunderbare Theorie“, klingt Lucies Stimme spröde, „jedoch schwer durchführbar in der Praxis des Lebens. Aber jedenfalls hat der Herr Lehrer mir hier ein Privatissimum gehalten, das sich freilich wesentlich von dem sonst erteilten Unterricht in korrekter, zahlenmäßig richtiger Buchführung unterscheidet.“

„Es tut mir leid, daß ich Sie enttäuscht habe, Fräulein Seydel.“

„Machen Sie sich nichts daraus, Herr Doktor; bei illusionslosen Menschen gehen Enttäuschungen ja nicht tief.“

Beinahe brüsk lenkt Karst das Gespräch in die ursprüngliche Bahn zurück.

„Es wird jetzt schwer halten, einen Ersatz für Ihre verlorene Stellung zu finden. Die Zeiten sind kritischer denn je. Das beweist ja auch der Zusammenbruch dieses alten Bankhauses.“

„O nein, diese üble Pleite schieben Sie doch lieber nicht den kritischen Zeiten in die Schuhe“, entgegnet Lucie in steigender Gereiztheit. „Ein klarer Kopf, ein exakter Rechner hätte das Institut ohne Weiteres auf seiner Höhe erhalten können. Aber Erich Sanders hat seinen ganzen Verstand verloren vor lauter Gefühl; denn daraus bestand ja seine blinde Verliebtheit. Nun, er ist darüber kaputtgegangen. Madame de Greves aber, die gute Rechnerin, die triumphiert. Tja, Herr Doktor, jetzt sind sie völlig verstummt vor diesem schlagenden Beweis für die Richtigkeit meiner Anschauung, meines Lebensprinzips.“

Lucies Ton klingt zum Schluß, trotz offensichtlicher Bemühung, bedeutend weniger forsch. Eine lähmende Unsicherheit überkommt sie unter dem schwer deutbaren Ausdruck der ihr wohl bekannten Züge Dr. Karsts.

Dieser ist vielleicht noch um einen Schein blasser als sonst, aber sehr ruhig, sehr sachlich, und seine entschiedene Überlegenheit hat etwas Großzügiges, als er sagt:

„Ja, da muß ich wohl die Waffen strecken... Und ich stehe sogar nicht an, Ihnen, der Siegerin, gegenüber zu bekennen, wie schlecht meine Rechnung gewesen ist. Schlecht, weil sie eben keine reine Rechnung, sondern allzu viel mit Empfindung durchsetzt war. Denken Sie, Fräulein Seydel, ich habe wahrhaftig gedacht, geglaubt, gehofft, Sie könnten meine Frau werden, könnten mein Leben teilen und das Ihre meiner Obhut anvertrauen, indem Sie das Gefühl, das ich Ihnen entgegenbringe, erwidern. Und wenn vielleicht auch nicht seinem ganzen Umfange nach, so doch in seiner Art mit der frohen Voraussicht auf das, was man unter einer guten Ehe versteht. Nun weiß ich, daß ich mich getäuscht habe. Damit ist diese Sache für mich erledigt. So restlos erledigt, daß ich eben in dieser ganz sachlichen und rein objektiven Weise darüber sprechen konnte, sprechen mußte, als Entgegnung auf Ihre Herausforderung. Aber für Sie, liebes Fräulein, besteht doch absolut keine Veranlassung, rot zu werden ... ganz abgesehen davon, daß das Erröten zu jenem verstaubten Jungmädchenbegriff gehört, der heutzutage ja überwunden sein soll.“

* * *

Als Lucie wenig später den Kurfürstendamm hinaufgeht, mechanisch, und blicklos für ihre Umgebung, weiß sie nicht genau, wie sich schließlich ihre Flucht aus dieser fatalen Situation Karst gegenüber gestaltet hat.

Eine Flucht war es schon; ebenso, wie es eine Niederlage gewesen ist, die sie erlitten hat. Das weiß sie sehr wohl und ist viel zu erregt darüber, um nun direkt in das Kaffeehaus zu gehen, in dem sie sich mit Holzer verabredet hat.

So biegt sie jetzt ab in die Joachimsthaler Straße und nimmt die Richtung nach dem Zoo.

Natürlich wäre sie niemals Lothar Karsts Frau geworden; schon deshalb nicht, weil sie die Möglichkeit einer Verheiratung überhaupt nicht in Betracht zieht, weil Ehe kein Faktor ihrer Lebensrechnung ist.

Jedenfalls: daß Karst ihr mehr entgegenbringt als das Interesse an einer begabten Schülerin, mehr als eine rein menschliche Sympathie, das hat sie im Grunde eigentlich nur sehr überrascht.

Aber nun gibt es ihr doch allerhand zu schaffen, daß diese höchst merkwürdige Art einer Werbung — wenn man Karsts Geständnis überhaupt so nennen kann — ihr erster Heiratsantrag gewesen ist.

Sie weiß, daß sie schön ist. Sie weiß, daß sie klug ist. Sie weiß, viel besser als sonst jemand, wer sie eigentlich ist.

Sie ist nicht kokett und hat bisher viel zu wenig Interesse an einzelnen Menschen gehabt, um je mit der Wirkung ihrer Persönlichkeit zu rechnen. Außergewöhnliche Umstände haben den jähen Wechsel ihrer spielerisch kindhaften Jugend zu verantwortungsbewußtem, sorgenvollem Leben begleitet und damit ihrer Gedanken- und Gefühlswelt die Richtung gewiesen in kühle Klarheit und nüchterne Sachlichkeit. Immer mehr hat sich dabei ihre Überzeugung gefestigt, so auf dem richtigen Wege zu sein, das Leben zu meistern.

Daß sie aber als Verfechterin dieser Grundsätze auch direkt abstoßend wirken, sich warme Sympathien restlos verscherzen kann, hat sie jetzt ebenso plötzlich wie erschreckend erfahren.

Karst selbst ist ihr ziemlich gleichgültig. Allein die Tatsache des Geschehens rüttelt an den Grundfesten ihrer bisher starr und unentwegt behaupteten Lebensprinzipien. Sie ist verwirrt, bestürzt, verletzt.

Tapfer versucht sie Ordnung in das Chaos ihrer wild und planlos jagenden Gedanken zu bringen.

Sie ist nicht mehr müde. Sie hat auch keine Kopfschmerzen mehr. Sie geht längs des Bahnbogens hin und her ... immer wieder.

Sie sieht nichts von dem schönen Tag, von der blaßgoldenen Sonne unter dem hellen, hochgespannten Himmel. Sie bohrt sich mit den Gedanken in eine Vergangenheit, deren Bilder ihrem Herzen wohl- und wehtun zugleich.

Sie läßt Holzer im Café in der Kantstraße warten.

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg